



Zuhause im Hier und Jetzt

Der Gitarrist Verdery trat in der
Meisterkonzert-Reihe in Bonn auf

VON JÜRGEN BIELER

BONN. Wenn man ihn auf der Bühne erlebt, fühlt man sich ziemlich bald an amerikanische Künstler- und Komponisten-Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts erinnert – an Musiker wie Charles Ives oder John Cage: offen, undogmatisch in Sachen E und U, auf der Suche nach zeitgemäßen musikalisch-kompositorischen Formen und Ausdrucksmitteln. Die Welt der Tradition überlässt der Gitarrist Verdery weitgehend den geschätzten Kollegen und konzentriert sich auf Klänge, Spielweisen und Strukturen, die auf der Höhe der Zeit liegen, nicht übertrieben modern, aber dem Hier und Jetzt entsprechend.

Bei seinem Konzert im Auditorium des Kunstmuseums machte er dabei, wie immer kommunikativ, unprätentiös und humorvoll, keine Ausnahme. Sein Programm beinhaltete außer Mozarts „Adagio“ aus KV 540 sowie Leo Brouwers „La Espiral eterna“ und einer Etüde nur eigene Kompositionen und ihm gewidmete Werke. Etwas spektakulär fiel dabei Ingram Marshalls dreisätziges „Soepa“ (1999) aus, „für elektrisch verstärkte Konzertgitarre, Echo-Hall und Loops“. Echo-Ketten und kurze, vom Effektgerät wiederholte Tonschleifen ließen dabei das Instrument in Dialog mit sich selbst treten.

Das allerdings erforderte Kreativität, Feingefühl für den Aufbau der Klanggebilde und bestes Timing, denn die Echo-Ketten werden mit einer bestimmten Frequenz leiser und verschwinden am Ende im Nichts. Verdery machte daraus schimmernde, raumfüllende Klangskulpturen, aus denen sich immer wieder leise Zitate aus der Musik von J. S. Bach herauschälten – als Brückenschlag, als Rückblick. Von Bach inspiriert zeigte sich auch Seymour Bernsteins „Searching for a Chorale“ (2016). Die „Suche“ darin wirkte bei Verdery wie eine nachdenkliche, aber musikalisch spannend gestaltete Reise durch die melodischen Formeln, die typischen Spielfiguren und Kadenz aus der Welt der Gitarrenliteratur, in der kurze Pausen die falsche Richtung signalisierten. Bis am Ende, erschöpft und friedlich, doch noch die Chormelodie erklang.

Die eigenen Werke etwa aus „Eleven Etudes“ wiederum zeigten recht eindringlich seine Fähigkeit, den modernen Gestaltungsmitteln, die er darin verwendet, Ausdruck oder eine distinkte Gestimmtheit abzugewinnen. Die Zugabe fiel auch diesmal wieder ganz amerikanisch aus. Verdery spielte ein raffiniertes Medley mit Melodien von Jimi Hendrix – „Purple haze was in my brain, lately things don't seem the same“.